

FURIOSES INFERNO

URAUFFÜHRUNG VON LUCIA RONCHETTIS OPER «INFERNO» IM BOCKENHEIMER DEPOT

«Lasst alle Hoffnung fahren, die ihr hier eintretet» – so steht es im dritten Gesang von Dantes *Göttlicher Komödie* über dem Eingangstor zur Hölle geschrieben und so sollte es ursprünglich auch über dem Eingang zum Bockenheimer Depot in Frankfurt zu lesen sein. Bereits im April 2020 war dort die Uraufführung von Lucia Ronchettis auf Dantes Dichtung basierender Oper *Inferno* geplant. Ursprünglich sollte die musikalische Höllenfahrt in einer Inszenierung von Kay Voges und Marcus Lobbes auf die Bühne gebracht und in einer zweiten Bildebene von Videoprojektionen beleuchtet werden. Die Dreharbeiten zu den Filmaufnahmen, die Dantes Höllenvision in die heutige Erlebniswelt transponieren und mit Stummfilmmaterial von 1911 kombinieren, waren bereits im März 2020 abgeschlossen. Doch die Corona-Pandemie ließ das Vorhaben scheitern. Am 27. Juni 2021 erlebte die von den Städtischen Bühnen in Auftrag gegebene Koproduktion der Oper und des Schauspiels Frankfurt nun ihre konzertante Uraufführung.

Auch ohne szenische und filmische Zutaten entfaltete Ronchettis Musik in konzertanter Form eine fulminante Wirkung. Verdammte Seelen, die in kochendem Blutstrom treiben, blutdürstige Harpyien, Krallenteufel, brennende Särge und Höllenfürsten – die infernalische Bilderwelt, die Dante im ersten, der Hölle gewidmeten Teil seiner *Divina Commedia* entfesselt, ist kaum zu übertreffen; sie in Töne zu bannen ist eine immense Herausforderung, an der man sich leicht verheben kann.

Doch das Gewicht dieses Kolosses der Weltliteratur schien der Komponistin keinerlei Furcht zu bereiten. Von früher Jugend an mit Dantes Werk vertraut, bewegte sie sich mit somnambuler Sicherheit durch die höllischen Abgründe und übersetzte sie auf bemerkenswert souveräne Weise in eine moderne Tonsprache. In lauernde Liegetöne mischte sich ein Geflecht historischer Zitate, madrigale Klagegesänge wechselten mit Sprechgesang, Perkussion und klassischem Streichquartett. In kluger Balance zwischen Reduktion und komplexen Klangmischungen kreierte Ronchetti einen vielschichtigen Höllensound, der zwischen den Zeiten zu schweben schien.



Die Hauptfigur Dante wurde aufgespalten in eine Sprechrolle und in ein – herausragend agierendes – Vokalquartett | im Vordergrund Schauspieler Sebastian Kuschmann

Effektiv auf das Wesentliche reduziert war die aus 14 Blechbläsern und zwölf Pauken bestehende Orchesterbesetzung, die in besonderen Momenten durch ein Streichquartett bzw. ein Solocello ergänzt wurde. Im Mittelpunkt des von der Komponistin ausdrücklich als Oper bezeichneten Werks stand jedoch die menschliche Stimme. Das Nebeneinander von Sprechrollen und Gesangspartien, die in der Vokalkunst der späten Renaissance wurzelten, ermöglichte ein breites Ausloten des stimmlichen Spektrums. Die Emotionen, die von den Stimmen geweckt wurden, fungierten als Wegweiser durch die Höllengründe und verliehen der Komposition eine zwingende Richtung.

Die Hauptfigur war aufgespalten in eine Sprechrolle (verkörpert durch den Schauspieler Sebastian Kuschmann), die Dante so zeigte, wie der Erzähler sich selbst darstellen wollte, angriffslustig und hart in seinen Urteilen gegenüber den in der Hölle darbdenden Zeitgenossen, und ein Vokalquartett (Jan Jakub Monowid, Contratenor; Matthew Swensen, Tenor; Sebastian Geyer, Bariton; Eric Ander, Bass), das als seine innere Stimme die emotionale Seite des Dichters repräsentierte. Die herausragende Qualität des Quartetts, dem besonders die Stimme des Countertenors eine Intensität verlieh, die unter die Haut ging, ließ dieses Konzept überzeugend aufgehen. Ebenso expressiv und intonationsrein klang auch das den Chor der Verdammten ver-

körpernde Vokalensemble, das zwischenzeitlich auch den Krallenteufeln und Übeltätern eine Stimme lieh. Von Dantes Höllensbekenntnissen, die vom Pfortenwächter Charon (Frank Albrecht), dem Ungeheuer Minos (Ralf Drexler), über Filippo Argenti (Florian Mania) und Pier delle Vigne (Anna Kubin), bis hin zu Ulisse (Alexander Karvets) und dem dreiköpfigen Lucifero (Alfred Reiter, Sebastian Geyer, Matthew Swensen) reichte, brannte sich vor allem die grandiose Szene des unglücklichen Liebespaars Francesca und Paolo (verkörpert von der Sopranistin Karolina Makula und dem Cellisten Mark Schumann) ins Gedächtnis.

Musikalisch bewegte sich die von Tito Ceccherini geleitete Uraufführung auf höchstem Niveau. Der italienische Dirigent führte Ensemble und Orchester mit zwingender Präzision und packender Dramatik durch die neun Höllenkreise. Bereits in konzertanter Form war die Uraufführung von Ronchettis *Inferno* ein Meisterstück. Bleibt zu hoffen, dass die Städtischen Bühnen an dem Vorhaben festhalten, das Werk zu einem anderen Zeitpunkt als Gesamtkunstwerk aus Szene, Musik und Film zu realisieren. Einen ersten Vorgeschmack bietet ein Opernfilm, der aus den Tonaufnahmen der Uraufführung und dem bereits vorhandenen Filmmaterial kreierte wurde und in einer zeitversetzten Premiere am 11. Juli 2021 in Bockenheimer Depot gezeigt wurde. ■

Silvia Adler